

Wir erinnern an

Dr. Gertrud Nachmann

Dr. Gertrud Nachmann, geboren am 9. Juli 1883 in Berlin, Praktische Ärztin, wohnhaft in Magdeburg, Große Diesdorfer Str. 24, Flucht in den Tod am 28. Dezember 1936 in Magdeburg.

Was wissen wir von ihr?

Gertrud Nachmann wird in Berlin als jüngste Tochter des jüdischen Kaufmanns Shmuel (Samuel) Nachmann (1843-1911) und seiner Ehefrau Rosalie, geb. Weisblatt (1847-1921) geboren. Zur Familie gehört außerdem die am 3. Mai 1871 geborene Schwester Elsa, die 1875 in Berlin geborene Schwester Klara verstirbt schon 1876.

Gertrud Nachmann besucht die Städtische Sophienschule und anschließend Gymnasialkurse für Frauen. Im Herbst 1909 erlangt sie das Abiturium auf dem Königstädtischen Realgymnasium und immatrikuliert sich für das Studium der Medizin an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. Im Februar 1912 absolviert sie das Physikum, im August 1914 das ärztliche Staatsexamen und erhält im Oktober 1914 die Approbation als Ärztin. Mit der Dissertation „Die Differenzierung der Streptokokken und Pneumokokken durch Opcochin“ erlangt sie 1915 die Promotion.

Von 1915-1919 ist sie im Virchow-Krankenhaus tätig, ab 1920 im Städtischen Krankenhaus Berlin-Neukölln und wird Mitglied der Berliner Medizinischen Gesellschaft und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD). Sie entschließt sich im August 1921, eine Anstellung als Kreis-Kommunalärztin im Saalekreis bei Halle aufzunehmen, die sie bis 1927 ausübt. Schon im Dezember 1925 besteht Gertrud Nachmann das staatliche Kreisarztexamen und wird die erste Kreisärztin in Preussen.

1927 bewirbt sie sich in Magdeburg um eine Stadtarztstelle und kann am 1. Februar 1927 als Stadtärztin an der Bezirks-Gesundheitsstelle 1 in Magdeburg in Stellung gehen. Vom 1. August 1927 bis zum Februar 1929 ist sie außerdem als Schulärztin in Magdeburg tätig. Zu ihrem Aufgabenbereich im Stadtbezirk Neustadt gehören die Volks- und Mittelschulen, die höheren Schulen sowie die Kaufmännische Berufsschule für Mädchen und Frauen. Auch die Beratung in allgemeiner Hygiene in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern und zur Wohnungshygiene in Zusammenarbeit mit dem Wohnungsamt sind Teil ihrer Aufgaben. Darüber hinaus ist sie für die ständige Kontrolle der Erholungseinrichtungen der Arbeiterwohlfahrt für Kinder und Erwachsene zuständig. Bereits 1928 wird sie Mitglied des 1924 gegründeten Bundes Deutscher Ärztinnen (BDÄ).

Am 1. April 1929 wechselt sie als Assistenzärztin an das neugegründete Hygienisch-Bakteriologische Institut des Städtischen Krankenhauses Magdeburg-Sudenburg, wo sie bis zum 1. Januar 1930 tätig ist. Der Aufgabe ihrer dortigen Tätigkeit gehen Differenzen voraus: Sie beklagt sich darüber, gegenüber männlichen Kollegen zurückgesetzt zu werden, und Klinikdirektor Prof. Dr. Wilhelm E. Hilgers stellt am 9. September 1929 einen Entlassungsantrag, da sie nach seiner Auffassung fachlich unqualifiziert sei und ihre Arbeitsleistungen ungenügend. Schließlich kündigt Gertrud Nachmann selbst, fordert aber bald darauf in einem Schreiben an Oberbürgermeister Hermann Beims eine Untersuchung des Vorgangs und ihre Wiedereinstellung – die die Stadt Magdeburg jedoch ablehnt.

Ab 1930 wird sie zunächst als Assistenzärztin im Genesungsheim für weibliche Tuberkulosekranke in Schmieberg im Riesengebirge tätig, kehrt aber 1931 nach Magdeburg zurück, lässt sich zunächst Schilfbreite 8, 1932 in der Großen Diesdorfer Str. 250, ab 1933 in der Großen Diesdorfer Str. 24 als Praktische Ärztin nieder. Sie gehört als Jüdin zu den Ärzten, denen infolge der Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen vom 22. April 1933 die kassenärztliche Zulassung entzogen wird.

Am 28. Dezember 1936 zeigt der Bote der Synagogen-Gemeinde, David Zelichower, an, dass die 53-jährige Dr. Gertrud Nachmann tot in ihrer Wohnung aufgefunden wurde. Sie wird auf dem Israelitischen Friedhof (Feld 1, Reihe 56, Nr. 7) beigesetzt.

Informationsstand Juli 2025

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg; Bastian, Alexander: Nachmann, Gertrud, Dr. med. (1883 – 1936). In: Labouvie, Eva (Hrsg.): Frauen in Sachsen-Anhalt 2. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon vom 19. Jahrhundert bis 1945. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2019, S. 329-331; Reichsmedizinalkalender 1928, 1932; Wikipedia; Recherchen und Text: Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.